Macht von Roß und Reutern die Macht eines mit seinem König im Gebet vereinten Volkes steht. . . In Sachen des Gebets zählen nur die Beter, und wenn Gottes Wort wahr ist, so werden sie über die Spötter siegen.“*) Mit diesen Sätzen begründete er eine Veränderung seines politischen Urteils. Ein solcher Mann konnte dem Könige wohl als pflichtgetreuer Gehilfe dienen, doch nimmermehr ihn ergänzen.

In dem etwas eintönigen Verkehre mit diesen beiden alltäglichen Vertrauten fühlte sich der König immer erquickt, wenn ein anderer Freund aus dem alten Kreise der Wilhelmstraße, Oberst Joseph v. Radowitz in der Hauptstadt erschien. Dann rief er fröhlich: Petz ist wieder da! Radowitz stammte aus einem alten, wenig bekannten ungarischen Geschlechte; sein Großvater erst war als Kriegsgefangener nach Preußen gekommen und dann in Deutschland geblieben. Der merkwürdig frühreife Knabe wurde für den westfälischen Dienst bestimmt und auf französischen Kriegsschulen ausgebildet. Mit fünfzehn Jahren war er schon Offizier, im Jahre darauf erwarb er sich bei Bautzen das Kreuz der Ehrenlegion, mit achtzehn Jahren übernahm er, nach der Auflösung des Königreichs Westfalen, die erste Lehrerstelle für Kriegswissenschaften am Kasseler Kadettenhause. Dann wurde er aus Hessen vertrieben, weil er für die mißhandelte Kurfürstin ritterlich eintrat,**) und fand ehrenvolle Aufnahme im preußischen Heere, wo er bei der Leitung der Militär-Bildungsanstalten und bei der Neugestaltung der Artillerie einsichtig mitwirkte. Der Glutblick der tiefliegenden kurzsichtigen Augen unter der hohen Stirn, die gebräunte und doch bleiche Hautfarbe, die feinen, von dunklem Schnurrbart überschatteten Lippen gaben seinem scharfgeschnittenen Kopfe ein fremdländisches Gepräge. über seinem ganzen Wesen lag ein geheimnisvoller Zauber; die feierlich würdevolle Haltung der hohen, starken Gestalt verbot jede Vertraulichkeit. In Gesellschaften saß er gern abseits, zeichnend oder in einem Buche blätternd, bis er plötzlich eine geistreiche Bemerkung in das Gespräch einwarf und den Plaudernden zeigte, daß er jedes Wort vernommen hatte. Leibliche Bedürfnisse schien er kaum zu kennen; er aß wenig, trank nur Wasser, und man merkte ihm an, daß er niemals jung gewesen war. Von früh auf beherrschte ihn ein unersättlicher Wissensdrang; Bücher waren seine einzige Leidenschaft, und in seinem starken Gedächtnis speicherte er allmählich eine erstaunliche Fülle vielseitiger Kenntnisse auf. Schon seine Jugendschrift über die Ikonographie der Heiligen bewies, wie gründlich er in der Geschichte der Sitten, der Kunst, der Kirche bewandert war. In den Salons des Kronprinzen ward er bald ein unentbehrliches Orakel, das Berliner Wochenblatt verdankte ihm mehrere seiner besten Aufsätze.

Obgleich er durch seine Verheiratung mit einer Gräfin Voß in die

---

*) Thile an Stolberg, 8 Dez. 1846.

**) S. o. III. 532.